

Bayerische archäologie

Herausgegeben von Roland Gschlöbl
in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.

9,90 € | Heft 2 / 2026
978-3-7917-4037-9

VOTIVFIGUREN

Ein fast vergessenes Brauchtum



02



Mit den Mitteilungen der

Gesellschaft für
Archäologie in
Bayern e. V.



Herausgeber und Redaktion

Roland Gschlößl (rg)
Uferstraße 19
84048 Mainburg
Telefon (08751) 875 93 89

redaktion@bayerische-archaeologie.de
www.bayerische-archaeologie.de

Verlag

Verlag Friedrich Pustet
Gutenbergstraße 8
93051 Regensburg
Telefon (0941) 92022-0
Telefax (0941) 92022-330

verlag@pustet.de
www.verlag-pustet.de

Anzeigenverwaltung

Verlag Friedrich Pustet
Marina Werkmeister
Telefon (0941) 92022-319
werbung@pustet.de

Vertrieb &

Abonnenenverwaltung
Verlag Friedrich Pustet
Telefon (0941) 92022-321
bestellung@pustet.de

Druck

Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,
Regensburg

Bezugspreise & Erscheinungsweise

Einzelheft € 9,90 zzgl. Porto
eBook (pdf) € 7,99

Jahresabonnement mit 4 Heften € 32,-
inklusive Porto. Bei Lieferung in das Aus-
land werden die anfallenden Portokosten
zusätzlich berechnet.

Digitalabo (pdf) € 26,-

unter *digibib.verlag-pustet.de*

Kündigungen sind bis 6 Wochen vor
Ende des Bezugszeitraums möglich.

BAYERISCHE ARCHÄOLOGIE erscheint
viermal jährlich je Ende Februar, Mai,
August und November. Jeder Ausgabe
sind die Mitgliederinformationen der
*Gesellschaft für Archäologie in
Bayern e. V.* beigeheftet.

ISSN 1869-5566

ISBN 978-3-7917-4037-9

eISBN 978-3-7917-7630-9

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck
und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages.
Der Verlag haftet nicht für unverlangt
eingesandte Beiträge.

© Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Titelbild: Tonkopfvotive aus St. Corona
in Altenkirchen, Lkr. Dingolfing-Landau
(Foto: M. Birgmann).



Liebe Leserin, lieber Leser,

sie sind noch nicht ganz vergessen, aber sie wirken wie aus einer ganz anderen Zeit, obwohl sie vor einigen Jahrzehnten und zuweilen bis heute Objekte religiöser Hoffnung waren. Die Rede ist von Votivfiguren, figürlichen Votivgaben, welche aus einem Gelübde (lat. *votum*) heraus als Bitte oder als Dank für erlangte Hilfe in Lebenskrisen verschiedenen Heiligen dargebracht werden. Bis in die 1960er/70er Jahre existierte in manchen Orten noch der Brauch, eiserne Tierfiguren wie Rinder und Pferde am Tag des hl. Leonhard um den Altar zu tragen, um den Segen des Heiligen für die Nutztiere zu erleben. Andernorts waren es Köpfe aus Ton, Arme und Beine aus Holz oder innere Organe aus Wachs, welche Menschen im Glauben an Heilung opferten.

Heute finden sich Votivfiguren nur noch selten in Kirchen, auch nicht in den Wallfahrtsstätten, wo sie früher massenhaft vertreten waren. Eine weniger wundergläubige Zeit hat dem »Aberglauben« den Garaus gemacht. So wurden die Stücke auch zuweilen von den Pfarrern weggeworfen oder verbrannt. Manche Figuren konnten in der ersten Hälfte des 20. Jhs. von Volkskundlern wie Rudolf Kriss gerettet werden und bilden jetzt wertvolle Museumsobjekte, etwa in der umfangreichen Sammlung Kriss im Bayerischen Nationalmuseum.

Die aufgrund der großen Menge immer wieder rund um oder in den Kirchen deponierten bzw. vergrabenen Votivfiguren sind mancherorts später wiederentdeckt und archäologisch untersucht worden – wie an der Wallfahrtskirche St. Corona in Altenkirchen im Lkr. Dingolfing-Landau. Hier und an anderen Orten zwischen Isar- und Vilstal fanden sich Hundert von Tonköpfen und weitere tönernerne Votivfiguren.

Wachsvotive werden heute kaum noch hergestellt. Doch Hans Hipp aus Pfaffenhofen an der Ilm ist der letzte Votiv-Wachsgießer, der in alten Holzmodellen immer noch wächsene Menschen, Köpfe, Körperteile oder Tierfiguren gießt. Er führt die Tradition einer seit 400 Jahren bestehenden Lebzelterei und Wachsgießerei fort.

Schließlich betrachten wir auch die Vor- und Frühgeschichte der Votivfiguren. Denn schon seit mindestens 2000 v. Chr. kennen wir die Weihungen von Figuren und Körperteilen aus verschiedenen Materialien in Heiligtümern. In Bayern wurden in römischer Zeit am Limeskastell Dambach in Mittelfranken in einem Quellheiligtum hölzerne Arme und Beine versenkt, die offenbar zu Heilzwecken geschnitzt worden waren.

Eine spektakuläre Entdeckung aus dem römischen Regensburg ist die Freilegung eines Mithras-Heiligtums mit interessanten Funden von silbernen Votivblechen. Außerdem berichten wir über Hornsteingeräte der mittleren Altsteinzeit aus dem Coburger Land.

Entreißen wir nun das religiöse Brauchtum der Votivfiguren dem Vergessen!

Ihr Herausgeber
Roland Gschlößl



Mithras-Tempel in Regensburg entdeckt

4

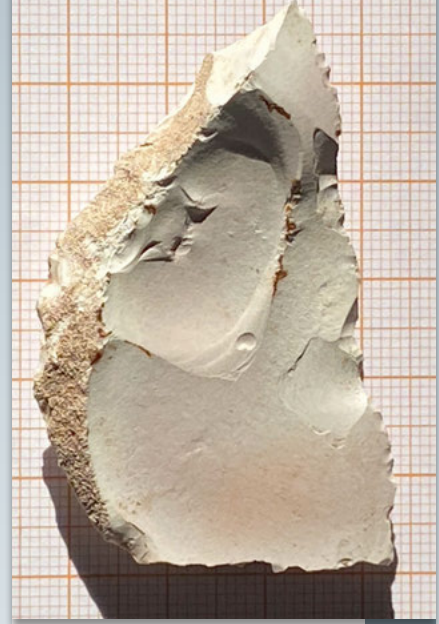
Eine der wichtigsten Neuentdeckungen der vergangenen zehn Jahre des römertzeitlichen Regensburgs: Erst bei der Zusammenschau der Ergebnisse einer Grabung wurde deutlich, dass es sich um einen Mithras-Tempel handelt. Der typische Aufbau des Hauptraums mit seitlichen Liege- bzw. Sitzbänken sowie charakteristische Funde wie Trinkgeschirr für Kultgelage, Töpfe mit Schlangenappliken, Räucherkelche sowie silberne Votivbleche mit Inschrift bestätigten dies. Besondere überregionale Bedeutung erhält der Neufund durch seine frühe Datierung spätestens ins mittlere Drittel des 1. Jhs. n. Chr. sowie seine kurze Nutzungszeit.



Neue Software für die Funderfassung

48

Den Ehrenamtlichen in der Bodendenkmalpflege steht ein neues Instrument zur Verfügung, um die bei Feldbegehungen gewonnenen Informationen zu erfassen und archäologische Funde zu melden. Mit der maßgeschneiderten digitalen Software »ArchaeoSurveyTracker (ASTRacker)« kann man nun über eine App alle relevanten Informationen digital direkt im Gelände festhalten und danach das BLfD mit nur einem Klick unkompliziert informieren. Mühsame Zusammenstellungen von Daten, Koordinaten und Karten bis hin zum Ausdrucken und Scannen eines analogen Meldeformulars gehören damit der Vergangenheit an.



Hornsteinartefakte im Coburger Land

50

Im Coburger Land sind schon lange die ausgepflügten Hornsteinknollen des Unteren Keupers bekannt. Steinzeitliche Artefakte waren in diesen Vorkommen bisher kaum beobachtet worden. Erst durch neue Feldbegehungen wurden nun Hornsteinartefakte, wohl mittelpaläolithischer Herkunft, erkannt. Das deutlichste Merkmal der eigentümlichen Werkplatzinventare ist die Zerlegung der Knollen durch gezielten Schlag in Zitrusseiben. So ist das besonders gewünschte Objekt die Zitrusseibe und das daraus gestaltete Zitrusmesser mit vorgegebener Griffpartie und scharfer gerader Schneide sowie andere Formen wie der Zitrusshaber.

Inhalt Heft 2 / 2026

Mithras-Tempel in Regensburg entdeckt	4	Neue Bücher	57
Hohenaschau: Bronzezeit im Schloss	7	Ausstellungen	58
Ering, Lkr. Rottal-Inn: Bronzezeitliche Befestigung im Inntal	8	Veranstaltungen/Abos	59
Neue Software: Feldbegehung mit dem ASTRacker	48	Veranstaltungen/Vorschau	60
Coburger Land: Zitrusmesser aus Keuperhornstein	50		
Seebruck: Römische Bauernhöfe und Villen	56		



Eiserne Tier- und Menschenfiguren

12

Noch bis in die 1960er und 1970er Jahre war es an einigen, vor allem dem hl. Leonhard geweihten Kirchen üblich, am Patronatstag eiserne Figuren von Rindern und Pferden zu opfern. Sie wurden gegen Gebühr drei Mal um den Altar getragen; so hoffte man auf göttlichen Schutz des Viehbestands. Mittlerweile ist dieser Brauch fast überall aufgegeben worden. Grabungen an verschiedenen Kirchen vor allem in Niederbayern, etwa in der Leonhardskirche von Aigen am Inn, erbrachten Hunderte von eisernen Figuren, darunter zahlreiche Menschenfiguren, aber auch eiserne Körperteile wie Arme, Beine, Augen, Zähne, Zungen und Phalli.



Tonkopf-Votive im Vils- und Isartal

21

Unweit des niederbayerischen Zentrums der Hafnerei im Kröning fanden sich zwischen Isar und Vils auch außergewöhnlich viele tönernen Votivgaben. So waren im Turm der Wallfahrtskirche St. Corona, Altenkirchen, Hunderte von Tonköpfen, tönernen Arme und Beine und Tierfiguren verborgen, die 2002 zufällig entdeckt und danach genau dokumentiert wurden. Ähnliche Tonvotiv-Ensembles fanden sich auch in Geisenhausen oder Binabiburg. Offenbar mussten im Wallfahrtsbetrieb die »zu viel gewordenen« Votivgaben von Zeit zu Zeit reduziert werden, indem man sie in oder außerhalb der Kirchen vergrub oder deponierte.



Wachsvotive beim Lebzelter Hans Hipp

44

Am Stadtplatz der oberbayerischen Kreisstadt Pfaffenhofen an der Ilm steht das Lebzelterhaus Hipp, das seit dem Jahr 1611 ununterbrochen als Lebzelterhaus nachgewiesen ist. Lebzelter stellen einerseits Honiglebkuchen und Met her, andererseits Wachswaren wie Kerzen und Votivfiguren. Hans Hipp ist der letzte Votiv-Wachsgießer, der in alten Holzmodellen immer noch wächserne Menschen, Köpfe, Körperteile oder Tierfiguren gießt. Der 77-Jährige hält ein fast ausgestorbenes Handwerk am Leben, hat zu den Votivfiguren gehörende Mirakelberichte veröffentlicht und führt Besucher durch seine Wachszieherei.

Titelthema: VOTIVFIGUREN

Eisenvotive für den hl. Leonhard 12
 Massenhaft Tonköpfe – Niederbayerns Votivmekka 21
 Museum Vilsbiburg 29
 Votivgaben im Bayerischen Nationalmuseum 30
 Kult der Körperteile 34
 Der letzte Votiv-Wachsgießer 44





Regensburg, Stahlzingerweg.
Planum 1.

U.: Laufende Ausgrabungsarbeiten im März 2023.

Pfostengräben und Pfostenstandspuren lässt sich dabei der Grundriss des mindestens 15,5 m langen und ca. 7 m breiten Gebäudes nahezu vollständig rekonstruieren. Insbesondere seine Größe, der typische Aufbau des Hauptraums mit seitlichen Liege- bzw. Sitzbänken sowie charakteristische Funde aus diesem wie auch einem ihm vorgelagerten Vorraum, in dem etwa der Inhalt eines umgestürzten Geschirrschranks oder Regals dokumentiert werden konnte, sprechen für ein sog. Mithräum. Hierzu zählen – neben zahlreichen Fragmenten von Trinkgeschirr (Becher und Henkelkrüge) für Kultgelage – auch rituell verwendete Keramikgefäße, wie Töpfe mit Schlangenappliken und Räucherkerle.

Im ca. 10,5 m langen und etwa 6 m breiten Kultraum fanden sich überdies die Teile von mehreren silbernen Votivblechen als Weihgaben. Von besonderer Bedeutung ist dabei ein langes schmales Silberblech, das – noch in situ angetroffen – wohl den Bestandteil eines Votivschreins bildete. Laut einer darauf angebrachten Inschrift wurde es von einem gewissen *VALERIUS ING(ENVVS)* dem *INVICTO DEO*, d. h. dem »unbesiegtten Gott« gestiftet, wie Mithras mit charakteristischem Beina-

Mithras-Tempel in Regensburg entdeckt

Zwischen dem Frühjahr und Herbst 2023 fanden in der Regensburger Westnerwacht umfangreiche archäologische Ausgrabungen durch die ArchäoTeam GmbH unter der Leitung von Sabine Watzlawik M. A. statt. Erforderlich wurden die bauvorgreifenden Untersuchungen durch den Neubau dreier Geschosswohnungsbauten auf dem Anwesen Stahlzingerweg 6 durch die SDI GmbH & Co. KG im Bereich eingetragener Bodendenkmäler innerhalb der Altstadt. Neben wenigen vorgeschichtlichen Siedlungsspuren wurden mittelalterliche Erdkeller und zahlreiche Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit aufgedeckt. Aufgrund des beengten Baufelds mussten die Ausgrabungen in mehreren Etappen durchgeführt werden, was die Interpretation insbesondere des größten Befundes zunächst erschwerte. Erst bei der Zusammenführung aller Grabungsergebnisse zu einer Gesamtdokumentation und der damit einhergehenden Analyse des Fundmaterials stellte sich heraus, dass es sich bei diesem langschmalen Erdbe-

fund nicht – wie zunächst angenommen – um einen verfüllten Graben handelt, sondern um die erhaltenen Reste eines Sonderbaus innerhalb der sogenannten römerzeitlichen Donausiedlung, die zeitgleich mit dem Auxiliarkastell in Kumpfmühl mit zugehörigem Vicus bestanden hat (ca. 80–170 n. Chr.).

Die Zusammenschau der Ergebnisse macht deutlich, dass hier ein zur Bestandszeit halb im Erdreich verborgener, in Holz- bzw. Fachwerkbauweise errichteter Tempel vorliegt, der dem orientalischen Gott Mithras geweiht war. Anhand der noch festgestellten





*Li. o.: Trinkgeschirr für Kultgelage.
Re. o.: Verstreuter Inhalt des im
Vorraum umgestürzten Schanks oder
Regals.*



men auch genannt wurde. Die Inschrift stellt zugleich den endgültigen Beweis für die Deutung des Gebäuderestes als Mithräum dar.

Der Mysterienkult des Mithras erfreute sich in den römischen Nordwestprovinzen vor allem ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. größter Beliebtheit. Mithras-Tempel sind besonders häufig in den Provinzen am Rhein bezeugt, in Raetien dagegen eher selten. So waren denn auch aus ganz Bayern bislang le-



diglich sechs archäologisch gesichert nachgewiesene Mithräen – aus dem noch zur Provinz Obergermanien gehörenden Stockstadt (Mithräum I und II), in Wachstein bei Theilenhofen, Königsbrunn, Künzing und dem bereits in Noricum gelegenen Prutting-Mühlthal – bekannt. Am größten Militärstandort der Provinz Raetien *Reginum*, dem späteren *Castra Regina*, gab es hingegen bis dato keinen Nachweis.

Der Kult um den Gott Mithras ist einer der bekanntesten, faszinierendsten und zugleich auch rätselhaftesten der sogenannten römischen Mysterienkulte. Im Gegensatz zur traditionellen römischen Götterwelt waren diese nur Eingeweihten zugänglich, was ihren Ruf als vermeintliche »Geheimkulte«

begründete. Trotz seiner weit zurückreichenden altpersischen Wurzeln und Einflüsse wird der Mithras-Kult mittlerweile im Wesentlichen als eine religiöse Neuschöpfung der römischen Kaiserzeit betrachtet. Vom Ende des 1. Jhs. n. Chr. an verbreitete sich der Mysterienkult um Mithras im Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. über das gesamte Römische Reich.

Im Zentrum des römischen Mithras-Mythos stand das Ereignis der sogenannten Stiertötung, der jugendliche Gott in orientalischer Tracht, der in einer Höhle einen Stier opfert. Zumeist wird die noch immer nicht in allen Einzelheiten entschlüsselte Szene als symbolischer Schöpfungsakt gedeutet, die den Gott als Schöpfer des Universums und aller Dinge darstellen soll. Auch astronomische und kosmologische Elemente, wie der Bezug auf die Sternbilder aus dem Tierkreis zeigt, scheinen im Mithras-Kult eine wichtige Rolle gehabt zu haben.

Die Anhänger feierten ihre Gottesdienste, zu denen insbesondere auch



O.: Silberblech eines Votivschreins in situ.

Li.: Detailfoto des restaurierten Silberblechs eines Votivschreins mit der Aufschrift »INVICTO DEO | VALERIUS ING(ENVVS)«.



Virtuelle Rekonstruktion des Mithräums von Künzing.

von wissenschaftlicher Bedeutung nicht nur für die römische Geschichte Regensburgs selbst, sondern auch für die Archäologie der Römerzeit in Bayern insgesamt und darüber hinaus.

So stellt das am Stahlzingerweg freigelegte Mithräum eines der ersten, wenn nicht gar das erste, archäologisch eindeutig nachgewiesene und untersuchte Heiligtum in der Regensburger Altstadt überhaupt dar. Gemäß den bisherigen Ergebnissen der Analyse des Fundmaterials wohl im zweiten Viertel, allerspätestens jedoch im mittleren Drittel des 2. Jhs. n. Chr. und damit mit ziemlicher Sicherheit noch vor dem in Stockstadt gefundenen zweiten Tempel und vermutlich vor dem Mithräum von Prutting-Mühlthal erbaut, handelt es sich wohl um das älteste, bislang bekannte Mithras-Heiligtum in Bayern.

Am Rand der sogenannten Donausiedlung, einer zwischen ca. 80–170 n. Chr. bestehenden römerzeitlichen Siedlung in der westlichen Regensburger Altstadt gelegen, bietet die Grabung überdies wichtige neue Einblicke in die Struktur und Geschichte dieser noch immer relativ schlecht erforschten, vor der Anlage des Legionslagers und der zugehörigen Canabae 179 n. Chr. bestehenden Vorgängersiedlung.

Angesichts des noch immer seltenen Nachweises von Mithräen in Bayern lässt die Auswertung der Grabung zugleich wesentliche neue Erkenntnisse zur Verbreitung des Mithras-Kultes in der römischen Provinz Raetien erwarten.

Besondere, gerade auch überregionale Bedeutung für das Verständnis um den Mithras-Kult gewinnt der Befund zusätzlich sowohl durch seine vergleichsweise frühe, wie gerade auch durch seine mögliche enge zeitliche Einordnung. So steht das Mithräum am Stahlzingerweg, im Gegensatz zu den

gemeinsame Kultmahle gehörten, in unterirdischen Höhlen bzw. Grotten nachempfundenen Heiligtümern, in deren Mittelpunkt in der Regel ein gemaltes Bild oder Steinrelief mit der Darstellung des Mithras beim Stieropfer angebracht war.

Aufnahme in den Mithras-Kult konnten nur Männer erhalten; Frauen war dieser hingegen strikt verwehrt. Auch ansonsten war der Zugang zum Mithras-Kult streng geregelt und von verschiedenen Initiationsriten begleitet. Über ein siebenstufiges System von Weihegraden, konnten die Gläubigen vom *corax* (= Rabe), dem untersten Weihegrad, bis zum Gemeindevorsteher (*pater* [= Vater]) aufsteigen. Zu den Anhängern des Kultes gehörten nicht nur, wie früher oftmals angenommen, überwiegend Soldaten und Veteranen, sondern ebenso Handwerker und Kaufleute; auch

Freigelassene und selbst Sklaven finden sich unter den Verehrern des Mithras.

Seinen Höhepunkt erreichte die Mithrasverehrung vom letzten Viertel des 2. bis zum frühen 4. Jh. n. Chr. Erst mit der Etablierung des Christentums als alleinige Staatsreligion im späten 4. Jh. fand der Mithras-Kult, wie auch andere heidnische Kulte, weitgehend sein Ende (zum Mithras-Kult s. auch BAYERISCHE ARCHÄOLOGIE 1/2023).

Überregionale Bedeutung des Befundes

Die Entdeckung des Mithräums am Stahlzingerweg, dessen wissenschaftliche Auswertung in Angriff genommen wurde, kann zweifelsohne als eine der wichtigsten Neuentdeckungen der vergangenen zehn Jahre des römerzeitlichen Regensburgs betrachtet werden –